Liebe Leserinnen und Leser

Für viele Menschen ist es selbstverständlich, dass die Prozesse im Lebendigen sich nicht aus den Eigenschaften seiner materiellen Bestandteile erklären lassen. Aber kann man die Kräfte, die in der Gestaltbildung der Lebewesen zum Ausdruck kommen, auch auf andere Weise sichtbar machen? Mit dieser Frage entwickelte Ehrenfried Pfeiffer auf Anregung Rudolf Steiners um 1930 die Methode der Empfindlichen Kristallisation. Das Auskristallisieren einer Salzlösung muss dabei so gehandhabt werden, dass es empfänglich ist für die Modifikation durch einen Zusatz pflanzlicher oder – im Falle der Blutkristallisation – menschlicher Herkunft.

Wie aber kann man die dabei entstehenden Bilder als Ausdruck der im Zusatz wirksamen Lebens- oder Ätherkräfte lesen lernen? Haijo Knijpenga kennt sowohl den Prozess der Bildentstehung als auch den des «Lesens» durch jahrzehntelange Erfahrung von innen. Er arbeitet im ersten Beitrag dieser Ausgabe heraus, dass wir bei der Betrachtung von Kristallisationsbildern mehrere Erkenntnisebenen zu durchlaufen haben. Die präzise Kenntnis der gesetzmässigen Wechselwirkungen der versuchstechnischen Bedingungen ist nur die erste davon.

Wenn es darum geht, die Bedeutung von Bildern zu erfassen, ist eine Beteiligung des betrachtenden Subjektes unerlässlich. Methoden, die eine Erste-Person-Perspektive einbeziehen, haben es angesichts eines tief verwurzelten Ideals, das nur Objekte in der Aussenwelt als Wirklichkeit beschreibt, noch etwas schwer, als wissenschaftlich anerkannt zu werden. Aber der seit bald 400 Jahren verfolgte Ansatz, aus Distanz auf die Erde zu blicken und sie in handhabbare Objekte einzuteilen, hat zu technischen Errungenschaften geführt, in deren Folge wir damit rechnen müssen, dass Lebensraum und Ressourcen für jeden Einzelnen knapp werden. Die fernen «Objekte» sind uns auf den Leib gerückt. Die Resultate der Wissenschaft zeigen, dass wir über unzählige Kleinstlebewesen mit unserer Umwelt verbunden sind und mit ihr interagieren.

Dieses Verwobensein mit der Umgebung wird im zweiten Artikel mit dem Themenkreis von Äthergeografie und geografischer Medizin angesprochen. Renatus Derbidge gibt einen Überblick über die verschiedenen Wege, auf denen dieses ebenfalls von Rudolf Steiner angeregte Forschungsgebiet ausgearbeitet worden ist. Vor allem aber zeigt er die Voraussetzungen auf, die mit der wissenschaftlichen Anwendung der Erste-Person-Perspektive verbunden sind: Wenn wir die Inhalte subjektiver Wahrnehmungen als «Tatsachen» behandeln wollen, müssen sie zuerst von den Befangenheiten, Vorlieben und Stimmungen befreit werden, die

das Subjekt in der Regel unwillkürlich wie eine Brille über sie legt. Das Innere der Welt im Inneren des Menschen zu erkennen, wie Goethe und Steiner dies postulieren, setzt eine intensive Untersuchung und Verwandlung des forschenden Subjektes voraus.

Eine originelle Beschreibung des goetheanistischen Forschungsansatzes gibt auch der Essay von Mischa Pitskhelauri. Wesentlich ist für ihn, dass die Erkenntnis von Sinn und Bedeutung im Zentrum steht – wie schon bei den Kristallisationsbildern geht es um das Lesen im Buch der Natur.

Das Werk von Manfred Klett über die bio-dynamische Landwirtschaft ist eine Art Vermächtnis einer Ära – deshalb rufen wir dies gerne noch einmal in Erinnerung.

Der Kommentar zu aktuellen wissenschaftlichen Resultaten stellt einige Studien vor, die neue Ansätze in der Krebstherapie verfolgen.

All dies verspricht eine spannende Lektüre.
Mit herzlichen Grüssen für die Redaktion

Ruth Richter